



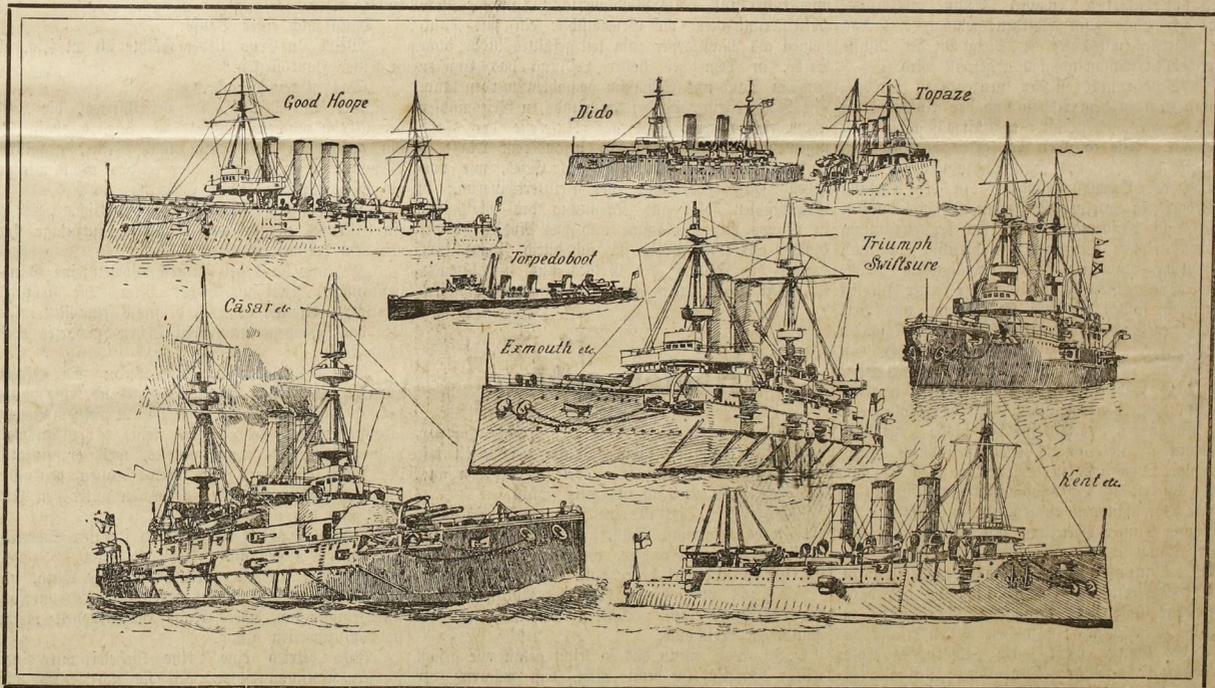
Die Goldgewinnung aus Alluvien und Erzen.

Von Oberingenieur Gruehner.

In der kurzen Zeit, seit man zur Verarbeitung der Alluvien und Erze Maschinen verwendet, hat sich die Goldaufbereitung zu einer Industrie von hoher Bedeutung entwickelt. Ihre Aufgabe besteht darin, das Gold, wie es an der Oberfläche in Goldseifen, oder im

weder Quarzgänge oder andere goldhaltige Gesteine, die von Flußbetten durchschnitten und dem Einfluß der atmosphärischen Luft und des abspülenden Wassers ausgesetzt waren. Nach der Lage der Goldseifen zu den ursprünglichen Lagerstätten unterscheidet man örtliche und durch Anschwemmung entstandene Seifen. Die jüngeren Goldseifen, die auf der Sohle jugendlicher Flüsse angechwemmt, oder am Meeresstrand abgelagert worden sind, werden im Kleinbetrieb durch einzelne

hydraulischen Abbaue und in den Waschrinnen der Bagger. Das Durchsuchen des Geländes sowie der Flußbetten und das Auffinden neuer goldhaltiger, wenn auch ärmerer Schichten führte zum hydraulischen Abbau der an Flußufern aufgelauten Sand- und Schottermassen und der an Talabhängen anstehenden Schichten. Das Abspritzverfahren setzt ausreichende Wassermengen mit möglichst hohem Druck und genügendes Gefälle für die ablaufenden Rückstände voraus. Das von einer Talperre oder



Das englische Ostseegeschwader. (Text siehe Seite 271.)

Inneren der Erde im festen Gestein als Metall oder Goldmineral eingesprengt vorkommt, teils durch mechanische Verarbeitung, teils durch chemische Behandlung zu gewinnen und dem Verkehr zuzuführen. Von den goldgewinnenden Ländern stehen Australien, Transvaal und die Vereinigten Staaten von Nordamerika an der Spitze. Die Goldproduktion der Welt betrug im Jahre 1903 491 533 kg im Werte von 1366,5 Mill. Mark.

Das Gold wird aus alluvialen Ablagerungen, sogenannten Goldseifen, und aus Erzen gewonnen. Das Edelmetall für die Goldseifen liefern ent-

Goldwäcker oder im Großbetrieb durch Bagger ausgehoben und verwaschen. Auf den mittleren Talsohlen gelagerte Schichten bilden die Gewinnungsgestätten für den hydraulischen Abbau. Das Verfahren des Goldwaschens besteht im einfachen Aufhören der erdigen und sandigen Massen in einem Gefäß unter stetiger Zuführung von Material und Wasser und im Abschlämmen der Trübe in Rinnen, die mit Riffeln versehen sind, um das von seiner Hülle befreite Gold aufzufangen. Derselbe Arbeitsgang vollzieht sich in der Waschkübel des Goldgräbers, in den Goslutern der

einem Flußwehr durch einen Rohrstrang zur Arbeitsstelle geleitete Wasser wird gegen die für den Abbau ausersehene Gebirgsmasse gepreßt. Der Wasserstrahl lockert die Massen und zerkleinert sie nach dem Niedergehen durch fortgesetzte Einwirkung, um das lose Geröll nebst Sand mit dem nunmehr befreiten Gold in die Rinnen zu spülen, wo es sich absetzt. Die aus massiven Brettern bestehenden, mit Pflastersteinen oder Eisenbahnschienen ausgelegten Gerinne erfahren zuweilen eine Unterbrechung in je strechter Richtung zu dem Zweck, vom Wasser mitgeführte Schlammklumpen oder zusammengeballte Geröllstücke



durch Fall von einer entsprechenden Höhe zu zerkleinern.

Im Gegensatz zu den modernen Betrieben des Abpräparierens in Nordamerika, Australien und Neuseeland steht der primitive Abbau in Sibirien, mit Ausnahme der von Ausländern aufgenommenen Konzeptionen. Die Goldgewinnung in Russland beschränkt sich im allgemeinen auf die Bearbeitung der Goldseifen. Gemaltige Mengen liegen hier noch ungehoben in diesen mit dichtem Urwald überdeckten Anschwemmungs-Produkten früherer Zeiten und im unverritzten Gangestein der Formationen, die, durch Auswaschung zum Teil abgetragen, den Schotter, Sand und Schlamm für die Alluvien von gewaltiger Ausdehnung geliefert haben. Die Goldbaggerung, ein verhältnismäßig junger Zweig der bergmännischen Technik, befaßt sich mit der Goldgewinnung aus Erdschichten unterhalb des Wasserspiegels oder oberhalb desselben in erreichbarer Baggerhöhe. Hierfür geeignet sind die angeschwemmten Massen der See- und Flußbetten. Die Goldgewinnung mittels Baggers fand in kurzer Zeit ihren Weg von Neuseeland nach Nordamerika, Sibirien und Südafrika. Die gebräuchlichste Baggerart ist der Eimerkettenbagger. Mit der Entleerung des Baggergutes aus dem Eimer in die Siebtrommel beginnt die Aufbereitung des gehobenen goldhaltigen Materials. Viel grobes Geröll führende Flüsse enthalten grobes Gold, die Meerestiefen aber bergen Gold in seiner feinsten Verteilung. Das Baggergut fällt aus dem Becher auf einen Klotz aus Eisenstäben mit genügendem Abstand zum Durchlaß etwa geförderter größerer Goldstückchen oder in eine geneigte zylindrische, mit Draufrohr versehene Siebtrommel. Zur Aufnahme des feineren Gerölles werden unterhalb der Trommel Gerinne angebracht, worin das Gold zum Absetzen gelangt, und das taube Material mit einer der Neigung der Rinne entsprechenden Geschwindigkeit abgepült wird.

Der Schwerpunkt in der neuzeitlichen Goldgewinnung liegt in dem Abbau und der Aufbereitung von Massenvorkommen mit verhältnismäßig geringem Goldgehalt. Wie in allen gut geleiteten Betrieben richtet sich auch hier das Hauptaugenmerk auf Verbilligung der Erzeugungskosten. An der Deckung des Bedarfs in einzelnen Maschinen für bergbaulichen Betrieb und Aufbereitung und an der Errichtung von vollständigen Einrichtungen beteiligt sich auch die deutsche Industrie in hervorragendem Maße. Sie wird voraussichtlich in nicht allzu ferner Zukunft Gelegenheit finden, sich bei Erschließung und Verwertung der Goldvorkommen in den eigenen Kolonien zu betätigen. Das Gold wird in der Größe von Klumpen bis zu den feinsten, mit dem bloßen Auge nicht mehr wahrnehmbaren Staubteilchen im anstehenden Gestein vorgefunden. Ist das Gold grob, oder, mit andern Worten, für das bloße Auge sichtbar, dann gestaltet sich die Gewinnung durch Hinzufügen von Quecksilber zu dem zerkleinerten Erz und durch Abscheiden des Goldamalgams mittels geeigneter Vorrichtungen außerordentlich einfach. Bei feiner und feinsten Verteilung des Goldes im Gangestein gelingt es in verhältnismäßig kurzer Zeit, das Metall in verdünnter Zyanalkaliumlauge zu lösen. Manche Erze erfordern eine Röstung, um das darin vorhandene Gold dem chemischen Lösungsmittel zugänglich zu machen. In solchen Fällen erfolgt das Lösen des Goldes meist durch gasförmiges Chlor oder durch Chlorwasser. Der größere Teil aller geförderterten Erze enthält amalgamierbares Gold oder Freigold. Als Maschine für die Zerkleinerung solcher Erze und das Ausziehen des Goldes durch Amalgamation steht das Pochwerk in erster Linie. Es hat im Laufe der Jahre wesentliche Verbesserungen erfahren, die in den erheblich höheren Leistungen der modernen Maschinen zum Ausdruck kommen. Da man früher neben der Zerkleinerung auf möglichst vollkommene Amalgamation Gedacht lezte, mußte die Leistung des Pochwerkes naturgemäß beschränkt bleiben. Nachdem man dazu übergegangen war, die Pochwerkabgänge mit Zyanalkalium zu behandeln, um den restlichen Teil des nicht amalgamierten Goldes auszuziehen, trat die Bedeutung der Amalgamation zurück und die Erhöhung der Leistung in den Vorder-

grund. Die Erze einer großen Reihe von Vorkommen durchlaufen das Pochwerk zur Amalgamation des Goldes. Das durch Destillation aus dem Amalgam gewonnene Rohgold geht nach dem Einschmelzen in Tiegeln als Fertigerzeugnis der Aufbereitung in Barrenform der Münzerei zu.

Die Abgänge vom Pochwerk werden entweder nach vorhergegangener Klaffierung in einem Stromgerinne auf Herden vermaiden, um den in der Pochtrübe enthaltenen goldführenden Schwefelkies für eine besondere Behandlung auszuscheiden, oder sie werden unmittelbar mit Zyanalkalium ausgelaugt. Bei lohnendem Goldgehalte der Waschabgänge von den Herden werden auch diese nachträglich mit Zyanalkalium behandelt. Abweichend von dem vorstehend gekennzeichneten Verfahren gestaltet sich die Behandlungsart der widerspenstigen Erze, deren Goldgehalt durch Amalgamation gar nicht oder nur zum geringsten Teil ausgezogen werden kann. Zu dieser Gruppe gehörige Erze müssen geröstet oder mit Bronzean zugute gemacht werden. Für zu röstende Erze kommt nur die Trockenzerkleinerung in Frage. Unter den Trockenmahlmäshinen für Gold-erze nimmt die Kugelmühle zweifellos die erste Stelle ein. Für ein möglichst vollkommenes Aufschließen von Erzen, die das Gold in feinsten Verteilung enthalten, so daß es für das Lösungsmittel erreichbar ist, wird eine Nachzerkleinerung des in Pochwerken bereits zu Mehl gestampften oder in Kugelmühlen vermahlenen Erzes erforderlich. Den Anstoß zu Versuchen in dieser Richtung gab die ungenügende Ausbeute der Tellergold führenden Erze von Kalgoolie nach vorangegangener Zerfleinerung in Pochwerken oder Kugelmäshen (im engeren Sinne dieser Mäshengattung), also in Maschinen, die mit Sieben ausgerüstet sind. Als Mahlvorrichtung für die Nachzerkleinerung dient die Griesmühle, ein mit Flintsteinen als Mahlkörper zum teil gefülltes Rohr, ohne Siebe, in dem bei hoher Leistung das Erz zu feinstem Sand und Schlamm gemahlen werden kann. Die Nachzerkleinerung der Pochsande in Griesmühlen nahm in neuerer Zeit das Interesse der Fachingenieure in Transvaal in besonderem Maße in Anspruch. Die Zerfleinerung des Erzes, wie vorgehend angegeben, oder der Feinzerkleinerung in Griesmühlen folgt eine Trennung des Mahlgutes in Sande und Schlämme und das Auslaugen des Goldes aus jeder Probe für sich durch Zyanalkalium, darauf die Fällung des Goldes aus der Laugenflüssigkeit durch Zinn in Form von feinen Drehpänen.

immer abseits stehend zusehen, wie die übrigen sich ergöteten.

Sie wollte an der Tafel sitzen und von dem goldflüssigen Champagner der reinsten Kreunden kosten, die das Glück seiner bevorzugten Kreunden freudenz.

„Nehren wir um, Leah. Vielleicht ist Fra Marianne noch wach. Ich möchte sie dringend bitten, falls es noch nicht geschehen sein sollte, alles Verühren der zarten Angelegenheit um meinetwillen zu unterlassen.“

„Es ist doch ein Skandal,“ sagte Erna etwa um dieselbe Zeit, als Ruth und Leah den Weg zur Anhöhe hinaufschritten, während sie unwirsch nach einem im Koffer befindlichen Hauskleid suchte.

„Braucht man die Leute, sind sie natürlich nie am Plaze. Aber das ist immer Papas verrücktes Sparfanteisystem zu unrechter Zeit; schämen muß ich mich vor Oskar, diese Reise ohne Jungfer angetreten zu haben, wüßte ich nicht, daß er mich bedauerte. Nein — es ist doch zu arg; wo nur Ruth meine Sachen Hingepfropft hat, alles wird einem verdorben.“

„Wenn Du doch so freuzunglücklich bist und unaufhörlich was zu mälen findest, warum hast Du da Oskars Wunsch nicht erfüllt, der die Hochzeit gern schon im nächsten Monat haben wollte, dann wärest Du ja von uns befreit,“ ließ sich die frische Stimme Wichs vernehmen, die am Tische vor einer brennenden Kerze saß und Notizen in ihr Tagebuch schrieb.

„Das ist meine Sache; Oskar soll sich eben beizeiten daran gewöhnen, nur meine Wünsche zu respektieren, alles übrige ist Nebenache.“

„So, das finde ich sehr nett, das ist merkwürdig naiv.“

Dann nach einer Pause:

„Weißt Du Erna, lieber möchte ich tot sein, als in seiner Haut sieden.“

„Das ist seine Sache.“

„Der Teufel auch, Du verstehst es, die Leute verrückt zu machen. Wüßte ich nur, weshalb Du ihn genommen hast, denn nach Deiner gräßlichen Behandlung zu schließen, war es doch nichts weniger als Liebe für den armen Oskar.“

„Liebe?“ wiederholte Erna verächtlich, „als ob ein halbwegs verständiges Mädchen heutzutage noch mit dem Unfinn rednete.“

„Du, mir läßt bei Deinen Worten eine Gänsehaut über. Nicht aus Liebe! Nun, Dir siehst das ähnlich; zweifellos brachten demnach seine Nittergüter ihm das beneidenswerte Glück Deines Jawortes ein!“ sagte Wichs.

„Nur halb getroffen, kluge Wichs; seine Nittergüter waren freilich zum Teil maßgebend, aber hauptsächlich wollte ich Oskar, weil ich mit meinem Vierteljahrhundert auf dem Rücken keine große Auswahl mehr haben werde, und zweitens, weil er einfallig ist; solche Männer sind ihren Frauen gegenüber immer gutmütig schwach, sie geraten unter den Pantoffel und das paßt mir.“

Wichs legte die Feder hin und sah ihre Schwester mit großen Augen an.

Sie war äußerst „helle, die kleine Wichs, und den Gräßhetten des Lebens gegenüber auch durchaus nicht empfindlich, aber Ennas Serzenstocher machte sie doch zuweilen stutzig.

Wichs betrieb eine kleine Liebelei mit einem jungen Kaufmannssohn, weil sie sich jedoch ganz dem schwierigen ärztlichen Beruf widmen wollte, sollte das Verhältnis nicht zur Ehe führen, sondern ein freundschaftlich platonisches bleiben — wodurch sie zeitweise sich ungeheuer groß und sehr tragisch vorfand.

„Wie ich das finde? Pstui, Erna, Du bist eine gräßliche Person. Nimm Dich in acht, daß Oskar nicht aufmuckt und die Verlobung löst, es geschähe Dir wahrhaftig recht.“

Erna stieß ein kurzes Lachen spöttischen Triumphes aus.

„Pah — der! Du scheinst nicht zu wissen, unschuldsvolle Taube Du, daß die Männer nichts so fesselt, als eine gewisse kühle Zurückhaltung bei ihrer Zukünftigen; Oskar ist jetzt schon ein willenloses

## Beldenseelen.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

(Vorflebung.)

(Nachdruck verboten.)

Er rang die Hände, blickte verzweifelt vor sich hin und sah dabei so verfallen aus, daß es Leah ins Herz schmit.

„Das ist eine jammervolle Stellung, die Du da einnimmst, Ruth, gib sie doch lieber auf; es finden sich zehn andere, wo Du es unvergleichlich leichter und viel besser hast.“

Da zog über Ruths verstörtes Antlitz langsam der Schimmer eines verklärten Lächelns, das sie wunderbar verschönte.

„Ja, Leah, wenn das so leicht getan wie gesagt wäre; begreift Du denn nicht, daß während der zehn Jahre diese Familie meine Welt geworden ist, in der alle Fasern meines Herzens wurzeln? Nein, Leah, wie Du geboren wurdest zum Befehlen, ward mir vom Schicksal das Los der Arbeit zuerteilt, und ich will es mit Würde tragen, bis Gott selbst mich erlöst.“

Leah schwieg dazu.

Sie bewunderte diese Entfagung, die sich selbst in den Sintergrund stellte, um in anderen aufzugehen.

In ihrem eigenen unruhvollen Innern lebten noch tausend Wünsche und sie begriff nicht, wie Ruth es fertig brachte, so demütig zu sein.

Die Tafel der Lebensfreunden war für alle gedeckt, Leah wollte genießen und nicht wie Ruth

Werkzeug, das ein Blick von mir regiert. Hast Du nicht bemerkt, ich meine ihn nur Käferchen — mein Matkäferchen, das ich am Bindfaden halte."

Vicky maß die Sprechende von oben bis unten und war im Begriffe, eine sehr harte Bemerkung zu äußern, als sich die Türe öffnete und der Herr Geheimrat hereinkam.

"Ich hörte im Vorbeigehen auf dem Korridor, daß Ihr noch wach seid, Kinder; das ist mir sehr lieb. Ich hätte gern noch eine Angelegenheit mit Euch besprochen — eine Angelegenheit, die mir oft schon durch den Kopf ging — hm — Marianne hat mir nämlich sozusagen heute wieder einmal die Hölle heiß gemacht."

Offenbar verlegen rieb der Geheimrat sich die Hände, trippelte hin und her und dabei freifreien seine klugen Augen unter den starken grauen Brauen die ältere Tochter, deren Gestalt ihn hoch überragte, etwas unsicher.

Er fürchtete das Temperament Ernas, die gelegentlich auch ihrem Vater gegenüber die schroffe Rückhaltlosigkeit ihres unausbleiblichen Wesens nicht verleugnete.

"Um was handelt es sich denn, Papa? Deine vielen Umschweife lassen ja auf eine recht wichtige Neuigkeit schließen."

"Um eine Neuigkeit handelt es sich gar nicht, Erna, vielmehr um eine ganz alte Geschichte, und zwar um einen Tribut dankbarer Anerkennung, treu geleisteten Diensten gezollt," erwiderte der Geheimrat salbungsvoll und erleichtert, weil er nun in das rechte Fahrwasser geriet.

"Es betrifft unser Fräulein Ruth; ich bin auch durchaus nicht abgeneigt, sie ist eine sympathische Erscheinung, eine flotte Wirtschafterin, die mir schon über zehn Jahre lang mit seltener Treue und Ausdauer zur Seite stand. Ich könnte mir also für meinen Lebensabend keine andere Gefährtin wünschen; kurz und gut," fügte er, sich geräuschvoll auf einem Sessel niederlassend, hinzu, "Marianne meint, es wäre doch das Allervernünftigste, wenn ich sie heirate."

Nun war das große Wort gefallen.  
"Bravo, Papa, Tante hat vollständig recht," stimmte Vicky prompt dem Vater bei.

Sie richtete ihre kleine Figur höher auf und näherte sich dem Geheimrat mit entschlossener Miene, wie um ihm schützend gegen Ernas Angriffe zur Seite zu stehen.

"Das ist Deine Ansicht," sagte diese, den Kopf zurückwerfend und ihr machtvolles Organ erhebend, "meine aber ist, wie ich Dir einmal früher schon betont habe, daß es mir im höchsten Grade unpassend erscheint, wenn Du, Papa, der berühmte Geheimrat von Winkler und Schwiegervater des Barons von Hornhatal, Dich mit der obskuren Persönlichkeit Deiner Haushälterin verbindest. Was würde Oskar sagen zu dieser Mesalliance? Ich müßte ihm und seiner Familie gegenüber ja vor Scham vergehen. Das kann ich Dir versichern, Papa, nimm mein heiliges Ehrenwort darauf, daß solange Fräulein Ruth Kayser als Frau in unserem Hause regiert, ich die Schwelle desselben nicht mehr betreten werde."

"Auf Opposition von Deiner Seite war ich allerdings von vornherein gefaßt," bemerkte der Geheimrat bedächtig, die Fingerspitzen aufeinander fugend.

"Was Du übrigens von einer obskuren Persönlichkeit sprichst, ist, nehme es mir nicht übel, einfach dummes Zeug; jedenfalls deutest Du damit auf Ruths bürgerliche Herkunft hin; sie würde Dir willkommen sein, falls sie sich einer sogenannten adeligen Abstammung rühmen dürfte. Ruths Familie steht festelos da und das ist die Hauptsache. Ihr Vater starb als ein geachteter Offizier und ihr eigener Ruf ist über jedes Lob erhaben. Die Mutter entstammte aus dem Hause eines ehrenwerten Dorfpfarrers — und was willst Du noch mehr?"

"Ganz meine Anschauung von der Sache, Papa, wir beide — Deine jüngste Tochter und Du — stimmen doch merkwürdig in ihren Ansichten überein," sagte Vicky, indem sie dem Vater herzhaft die Wangen küßte und hierauf mit segnender Geberde die Hände auf die große Ledermähne legte.

"Sobald Ernas Hochzeit gewesen ist, feiern wir Deine mit Fräulein Ruth Kayser; ich, Vicky, zukünftiger Doktor der Medizin, Hans, Eberhard und Willy, heißen sie als Mutter, nicht als Stiefmutter hoch willkommen, lauter gewichtige Persönlichkeiten, mit deren Beifall Du Dich vollaus zufrieden geben kannst."

Die Unterhaltung zog sich noch eine Weile hin, bis es dem Geheimrat infolge Ernas wachsender Festigkeit unbeaglich wurde und er bereute es, das Thema schon heute vorgebracht zu haben; da er auf eine Veränderung nicht gerade verfaßten war, eilte es ja im Grunde nicht, man konnte warten, bis Erna ihre eigene Häuslichkeit bezogen hatte.

Deshalb war man auch noch weit von einem endgültigen Entschluß entfernt, als er seinen Töchtern gute Nacht bot und hinaus ging, begleitet von Vicky, die draußen noch einmal zärtlich Abschied von dem "armen Papa" nahm.

Als sie hiernach zurückkehrte, die Tür hinter sich auflassend, weil die vom Parke hereindringende schwüle Gewitterluft eine beängstigende Hitze im Zimmer verbreitet hatte, stand Erna hoch aufgerichtet im Lichtschein der flackernden Kerze da, die schillernden Augen funkelnd vor Wut auf die Eintretende gerichtet.

"Das vergesse ich Dir nie, Du Heuchlerin," stieß sie leuchtend hervor, "die mit dem Papa schön tut und ihm noch zuredet, als ob Du nicht wüßtest, um was es sich handelt. Berechnung war es, gewöhnliche Berechnung auf die zukünftige Frau Geheimrat hin, oho, mich lernt man sie nicht kennen, diese Dienstbotenseelen, die nichts im Auge haben als den eigenen Vorteil — das kann ich Dir nicht —"

Sie hielt plötzlich inne — im Rahmen der offenkundigen Türe war eine farblose Gestalt erschienen, die eingefunkenen Augen fiar und mit dem Ausdruck wortlosen Entsetzens auf die vor Zorn gerötete Sprecherin gerichtet.

Vom Parke zurückkehrend, waren Ruth und Leah die Treppe hinaufgestiegen, deren läuterbedeckte Stufen die Schritte dämpften, als Ernas laute, durch die Stille des schlafenden Hauses schallende Stimme ihre Aufmerksamkeit wachrief.

Ruth stand betroffen, unwillkürlich lauschte sie atemlos, kein Zweifel, diese niederschmetternden Beschuldigungen konnten nur auf sie gemünzt sein; Frau Marianne hatte das Unselige bereits ausgesprochen.

Ihr Herz pochte zum Zerplatzen, mühsam unterdrückte sie einen Schrei der Entrüstung, und nur dem Impuls folgend, diejenige zur Verantwortung zu ziehen, die so schändliche Verleumdungen über sie ergoß, trat sie vor Erna hin, die zurückwich.

Diesen Zusammenstoß hatte sie nicht erwartet, und gleich allen feigen Seelen waren ihr die Konsequenzen ihres maßlosen Vorgehens fatal; doch nur vorübergehend, dann kehrte ihr unverwundliches Selbstbewußtsein zurück.

Auch Ruth hatte sich gefaßt, nachdem sie wie aus einem Krampf in der Brust aufschluchzend nach Atem gerungen.

Vicky sah es, begriff alles, stürzte auf die Gebränkte zu, und sie ungestüm umarmend, küßte sie voll von leidenschaftlichem Mitleid ihre mageren Wangen.

"Meine arme, einzige Ruth, achte nicht auf das, was sie gesagt hat, es ist die abscheulichste Lüge, und nur die Wut darüber, daß Papa Dich heiraten will, preßte ihr den Wüßhans aus. Wir wissen alle nur zu gut, was wir an Dir besitzen, selbst Dagobert wird auf Deiner Seite sein, nur der falsche Stolz hindert ihn, Dir seine Achtung offen zu gestehen; glaube mir, daß es sich so verhält."

"Es ist gut, meine Vicky, ich danke Dir; Du willst mich trösten, hier aber gibt es keinen Trost, Fräulein Erna," wandte sie sich zitternden Tones an das große Mädchen. "Sie haben vom ersten Tage meiner Ankunft bei Ihnen mich nur als den Eindringling betrachtet, den man am liebsten gleich wieder fortgehen heißt; ich habe das schweigend ertragen und unentwegt all mein Sinnen und Trachten dem Wohl der Ihren gewidmet, weil ich sie lieb gewonnen habe, ich konnte gar nicht anders. Ja, ich

bemühte mich um Ihren Vater, doch Gott ist mein Zeuge, niemals auch nur mit dem leisesten Schimmer einer Absicht, seine Frau zu werden, nach solcher Auszeichnung gelübtete es mich, offen gestanden, nicht. Was ich im übrigen tat, zählt wenig, immerhin aber war es wohl g'nuz, mich vor Verleumdungen so niederer Art von Ihrer Seite zu schützen."

Ruths Wangen brannten und ihre Augen sprühten Flammen der Empörung.

"Mag sein, daß Sie viel geleistet haben," sagte Erna, sich zum Gehen wendend, "dafür erhielten Sie, abgerechnet die Geschenke, auch zweihundert Taler — eine recht hübsche Summe meines Ermessens, die uniererseits auch zu den höchsten Ansprüchen berechtigten dürfte."

"Ja, es war eine große Summe, für die man sich schon das Herzblut eines Menschen mit samt dessen Seele kaufen kann," erwiderte Ruth voll Bitterkeit.

"Ich verbiete Ihnen solche Anzüglichkeiten, vergessen Sie sich nicht, oder ich könnte mich ver- geben."

"Sie haben recht, das Wortgefecht ist überflüssig und unwürdig; im Besitze Ihrer glänzenden Aussicht denken Sie das Wort zu haben, mich zu zertreten, und vergessen, daß wir vor Gott, der nur das Herz ansieht, alle gleich sind. Möchten Sie nie diese Stunde, die mich auf immer von Ihnen trennt, bereuen."

Erna ging ohne Erwiderung in das anstoßende Schlafzimmer und schlug die Türen schallend hinter sich in Schloß.

"Fasse Dich," bat Vicky, außer sich, indem sie Ruth auf das Sofa niederdrückte; "komm, meine arme Ruth, Du zitterst — ich habe hier noch eine Flasche Limonade, warte, ich gieße sie gleich in ein Glas für Dich. Laß die große stupide Person dort schwagen," fuhr sie mit einem bösen Blick nach der geschlossenen Tür fort, "Ihre Seele ist auf Kosten des kolossalen Körpers gänzlich verkrüppelt und verkommen, pflegt sie doch auch nur ihn, ohne das Geringste für ihren Geist zu tun. Ruth, um deinetwillen verabscheue ich von heute an meine Schwester Erna."

Ruth faß da, die Hände im Schoß gefaltet, vor sich hinblickend, während langsam eine Träne sich von ihrer Wimper löste.

"Ach Vicky, was ist das für ein Abend. Das Bewußtsein zu besitzen, immer nur voll Eifer das Beste gewollt zu haben und dann erleben zu müssen, daß man nichts getan, daß alles abprallte an der einflusslosen Un dankbarkeit des anderen, das ist bitter, unjählich bitter."

Da warf sich Vicky, überwältigt von dem Schmerz derjenigen, die so lange treue Mutterstelle an ihr vertretet, auf die Knie und schlang die Arme um Ruths Gestalt.

Der zweite Pfingsttag brachte trübes Wetter; in der stillen Luft lag die dumpfe Schwüle eines heran- ziehenden Gewitters.

Dieser Wechsel gab Erna Grund zu schlechter Laune, weil er eine verabredete Partie nach Dohwig verhinderte, und da Willy seines verdorbenen Magens wegen eine schlechte Nacht gehabt, ließ sie wie gewöhnlich ihren Ärger darüber an Ruth aus.

Als ob Ruth dafür kann, daß Willy in der Küche sich an frischgebackener Mandeltorte überißt, während Du sie beschäftigt hältst, Deine am Dorn- gebüsch zerrissenen Spitzen auszubessern," gab Vicky, die tapfere Bertedigerin Ruths, wenig höflich zurück, während sie, stets möglichst unabhängig von jedermann, am offenen Fenster ihren Kadanzug ausbürtete.

Der Nachmittag kam, die Schwüle hatte zugenommen, ohne das Gewitter gebracht zu haben; man erging sich im Park.

Frau Gisela von Birken sah belustigt den redlichen Bemühungen Vickys zu, dem alten Jung- gefellen Herrn von Schierstedt, der sich durch seine ungeheure Glaze und beängstigend lange K-Beine hervortat, die für ihn ziemlich gefährliche Kunst des Adels auf ihrem zierlichen Zweirad beizubringen.

(Fortsetzung folgt.)

# Der Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé Payson.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Du“ fuhr der Rat mit unerhöhrlicher Ruhe fort, „unglücklich gemacht hast und dem Du dem Gesetze nach auch schon als Frau angehörst, diesen Mann von den Beschuldigungen zu befreien, durch —“

„Nur durch Verrat, Onkel,“ unterbrach sie ihn. „Das ist kein Verrat. Hat der Betreffende, wie Du's behauptest, es gut mit Dir gemeint und Dir die Wahrheit gesagt, so wird er auch den Mut besitzen, so er ein ehrlicher Mensch ist, seine Beschuldigungen zu vertreten. Er wird Dir gestatten, seinen Namen zu nennen. Versuche es wenigstens, versuche dies zu erreichen.“

„Und dann — was nützt uns die Entlarvung Ulrichs?“

„So fest glaubst Du an seine Schuld?“

„Ja, derjenige, welcher es sagte, hatte ihn gern.“

„Der's sagte, muß entweder sein erbitterter Feind gewesen sein, oder einer, der eine Berechnung dabei gehabt hat.“

„Beides trifft nicht zu.“  
Der Rat schnippte ärgerlich mit den Fingern.

„Rechen wir ab,“ sagte er kurz. Dann aber als sein Blick auf das blaße Mädchen geriet, trat er auf Gisela zu, legte liebevoll seine Hand auf ihren Scheitel und sagte: „Heute abends, meine ich, bist Du ermattet und erregt, ich will nicht weiter in Dich dringen. Wir sprechen noch einmal darüber und dann beide ruhiger, hoffe ich. Hast Du schon gespeist?“

„Nein,“ antwortete Gisela. „Ein paar Bissen und dann gehe ich zur Ruhe.“

Sie erhob sich und reichte dem Räte die Hand.

„Beruhe, Onkel, wenn ich Dir Nerven bereitet —“

„Sage Kummer, liebe La,“ verbesserte er.

„Ich will mir alles überlegen — behalte mich nur etwas lieb. Ich habe Liebe so nötig,“ fügte sie leise hinzu und schritt langsam zur Tür.

„Du hast Besuch gehabt, hörte ich, wer war denn da?“ fragte er.

„Frau v. Helldhausen war hier, Deine Klientin,“ antwortete sie, ohne sich umzuwenden und schloß hastig die Tür.

Am andern Tage brachte die Post zur Mittagszeit einen an den Herrn Justizrat von Belendorf adressierten Brief ins Haus, der in Giselas Hände geriet. Sie erkannte sofort Ulrichs Handschrift. Ein Zittern befiel sie. Ehe sie das Schreiben in ihres Onkels Zimmer legte, betrachtete sie den Poststempel. Ein eigentümlich beklemmend schmerzliches Gefühl beherrschte sie, als sie den Stadtstempel erkannte und aus diesem erlah, daß sich Ulrich auf seinem Gute, also in ihrer nächsten Nähe befand. Der Rat war noch auf dem Gerichte. Sie hatte sich demnach, um zur Kenntnis des Inhaltes zu gelangen, bis zu seiner Rückkehr zu gedulden. Dieses ewige Warten und Bangen tagtäglich! Und dazwischen kam, just beim Eintreffen des Rates, noch eine Störung.

Leutnant Fienning trat gleichzeitig mit diesem ins Haus. Der junge Offizier beabsichtigte dem gnädigen Fräulein eine Aufwartung zu machen, sich nach dem Befinden desselben zu erkundigen und auch noch andere hochwichtige Vorwände zutage zu fördern,

um sein Erschienen zu motivieren. Als guter Bekannter wurde er ohne weiteres ins Gartenzimmer geführt, in dem Gisela lesend am Fenster saß. Sie errödete, als der Offizier unerwartet auf der Bildfläche erschien, auch, weil sie in dem gestrigen erregten Zustande vergessen hatte, dem Onkel gegenüber ihres Wegführers zu gedenken. Dies kam jetzt zur Sprache. Nie sah sie aber reizender aus, als wenn solch feines Rot über ihre Wangen flüchtete und wenn sich die langen rotbraunen Wimpern über die verwirrt blickenden Augen senkten. Entzückendes Mädchen,“ dachte der junge Offizier und sah Gisela mit einem dieser Kritik entsprechenden Blicke an. Daß seine Person mit der lieblichen Verlegenheit in Zusammenhang stand, brachte in ihm eine Wirkung hervor, als habe er soeben einen Trunk feurigen Weines getan, der ihm das Blut schneller durch die Adern trieb.

Ob er den Doppelsinn bezweckte? Er hatte sich während der lebhaft geführten Unterhaltung der jungen Leute sehr passiv, aber aufmerksam beobachtend verhalten. Gisela ist doch nicht todt? fragte er sich und es wurde ihm ganz traurig dabei zu mute. Er freute sich, daß der junge Offizier bald aufbrach, wobei ihm dessen bedeutungsvolles Mienspiel, eine in Blick und Ton zum Ausdruck gelangende Bewunderung des schönen Mädchens nicht entging.

„Der ist ja ganz Feuer und Flamme,“ bemerkte er nach dessen Fortgang. „Wäre es nicht ratsam, ihm zu bedeuten, daß Du nicht mehr frei bist?“

„Ich bin frei,“ antwortete Gisela stolz. „Wenn Du als Mann des Gesetzes dies auch nicht gelten lassen wirst, dem Sinne nach bin ich frei. Es bedarf nur noch einer kleinen Formalität, um es auch nach anderer Richtung hin zu sein.“

„Eben, und dies allein ist das Maßgebende. Deine Ansuchen, mein Kind, kommen gar nicht in Betracht. Das Gesetz rechnet nicht mit Gefühlen. Da gilt nur der Buchstabe, und der Vollzug der erwähnten kleinen Formalität kann etwa den Zeitraum eines Jahres beanspruchen. Bedenke das.“

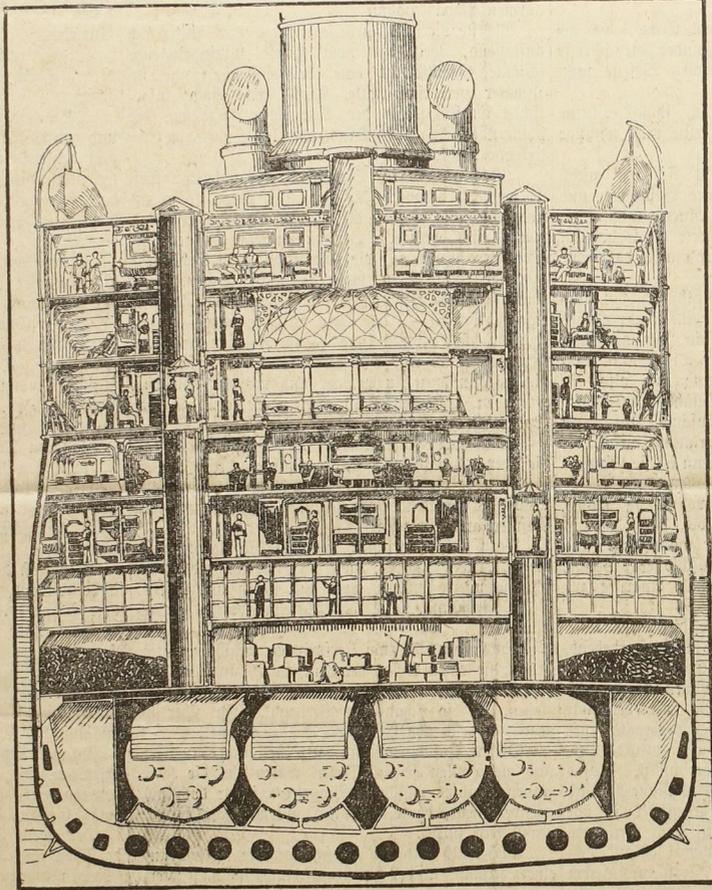
Sie sah ihn betroffen an. „Den Zeitraum eines Jahres,“ sprach sie tonlos nach, und dann fügte sie plötzlich hinzu: „Da ist ein Brief für Dich angelangt, ein Brief von —“ ihr Ton ward wieder kalt, „von dem Baron von der Lude.“

Der Rat beherrschte sich. Er fühlte sich in diesem Augenblicke selbst erregt. Was würde Ulrich schreiben? Schnell erbrach er das Schreiben, überflog den kurzen Inhalt und übergab Gisela das Papier mit den Worten: „So gehe Deinen Weg — Anheil.“

Gisela stellte sich abgewandten Hauptes ans Fenster und las: „Hochverehrter Herr Rat! Erst heute, jedoch gleich am ersten Tage meiner Rückkehr von Kügen, wende ich mich mit der Bitte an Sie, mir gütigst behilflich sein zu wollen, die von uns vor unierem letzten Auseinandergeden kurz berührte Angelegenheit der

Chefscheidung zur Ausführung zu bringen. Sie sprachen mir gegenüber die Hoffnung aus, daß es nicht dazu kommen möchte. Raum anderes enthalten auch alle jene, während meiner Abwesenheit aus Fürstenrode eingetroffenen, jetzt erst von mir eröffneten Briefe Ihrer Familie. Das einzige Maßgebende, das mich hätte beeinflussen, meine jetzt unumstößlich gefesteten Ansichten vielleicht hinausschieben

oder umändern zu können — ein Brief von Gisela mit dem Ausdruck ihres Vertrauens, fehlte darunter. Das Gesetz verlangt, wie ich glaube, im Laufe des betreffenden Jahres, alle drei Monate behufs eines Versöhnungsversuches eine Zusammenkunft der Eheleute vor Gericht. Hierdurch also die Nachricht, sehr geehrter Herr Rat, daß mich auf meinem Gute Rosenlos diesbezügliche Anweisungen treffen werden, Am Schluß die ergebnisse Bitte, mich die Adresse der Frau Asta von Helldhausen gütigst wissen zu lassen. Ich erinnere mich, daß Sie am Morgen jenes unglücklichsten Tages meines Lebens ihren Namen mit einer Amtssache in Verbindung brachten, aller Wahrscheinlichkeit nach also ihre Adresse kennen. Die mir gut bekannte, immerdar wohlgesinnte Dame könnte mir vielleicht behilflich sein, den Schreiber des anonymen Schmähbrieves — der wohl nicht mehr existiert — ausfindig zu machen. Zuvor voraus verbindlichsten Dank dafür.



Das Innere des größten Schiffes der Welt. (Siehe Text Seite 271.)

Trotz einer wahrhaft ciceronianischen Beredsamkeit gelang es ihm doch nicht — und das war ersichtlich mit ein Grund des heutigen Erscheins — Gisela zur Teilnahme an einem nachmittags stattfindenden Picnic zu bewegen, einer Partie, bei der sich auch das Ehepaar Meinungen anschließen würde, wie er mit Bedacht hinzufügte. Um den ungesüßten Bittsteller etwas zu befriedigen, forderte ihn Gisela, dabei fragend den Rat anschauend, zu einem gemeinsamen Nichte an einem der nächstfolgenden Tage auf.

„Hierzu,“ betonte sie, „werden Sie mich stets bereit finden, besonders wenn mir uns ein weites Ziel stecken und Sie, gleich mir, ein schnelles Tempo lieben. Darf ich auf Deine Zustimmung rechnen, Onkel?“

Der Rat bejahte. „Wenn's keine Verirrung gibt, so bin ich dabei,“ fügte er hinzu.

Mit vorzüglichster Hochachtung zeichne ich, geehrter Herr Rat, als Ihr ergebener

Ulrich v. d. Lübe."

Gisela gab den Brief schweigend zurück. Danach setzte sie sich an ihren Fensterplatz und begann eifrig zu fächeln. Der Rat wartete vergeblich auf irgendwelche Reue. Endlich sagte er, nachdem er den Brief in etwas umständlicher Weise in seinen Schreibtisch geschlossen und seitwärts von diesem Platz genommen hatte, mit morflischem Widerstreben, denn er erzwang sich bei so ersichtlich ungerne gewährtem Vertrauen nicht gerne eine Erklärung: „Wie ich höre, hast Du gestern Frau von Heldhausen gesprochen. Hat sie eine Bestellung für mich hinterlassen?“

„Nein, Dntel,“ antwortete Gisela ohne aufzubliden.

„Sie ist, wie ich vernommen habe, lange geblieben. Du wirst die Gelegenheit benutzt haben, mit dieser Freundin Ulrichs über ihn und seine Vergangenheit zu sprechen?“

„Ja und sie war sehr Anteilvoll und — tadelte meine Handlungsweise.“

Gisela wurde unruhig, legte ihre Handarbeit nieder, nahm sie aber gleichen Augenblicks wieder auf. Der Rat wandte kein Auge von ihr ab.

„Es würde mich interessieren, ihr Urteil über Ulrich zu hören. Habe ich die Dame auch nicht persönlich kennen gelernt und damals kein anderes Interesse an ihr gehabt als das, welches die Amtssache mit sich brachte, so möchte ich mir jetzt doch gern ein Bild von ihr machen können. Ist sie jung oder alt, hübsch oder häßlich, ist es eine in Wesen angenehme und gleichzeitig geschickte Frau?“

Giselas Antwort lautete kurz und sehr gepreßt: „Sie ist schön und auch gewandt. Ob auch klug, kann ich nach so kurzer Bekanntschaft nicht wissen.“

„Und Du vertrau- test ihr trotz der kurzen Bekanntschaft? Sahst Du sie nicht zum ersten Male?“

„Ja. Sie meint es so gut mit mir. Sie will versuchen, den Schreiber des anonymen Briefes herauszufinden.“

„Denn Ulrich hat Feinde, nicht wahr?“

„Sie kannte keinen.“

„Sie selbst war seines Lobes voll, nicht wahr?“

„Sie lobte vieles an ihn.“

„Und tadelte auch?“ Denn fehlerlose Menschen gibt es nicht.“

„Allerdings, nein.“

„Sie tadelte auch?“

Nur auf Befragen, und ich fragte viel.“

„Und selbstverständlich nur das, worauf es ankam?“

„Auch das. Sie kannte das Gerede, das nach Marias Tode entstand.“

„Und empörte sich darüber und verwarf es?“

„Ich glaube ja.“

„Du glaubst nur? Hat sie sich so unbestimmt ausgedrückt?“

„Ich erinnere mich nicht mehr ganz genau.“

„Weil Du darauf, auf das, was Du selbst nicht glaubst, nicht glauben kannst, kein Gewicht legst.“

Gisela schwieg und nähte eifrig weiter. Sie sah erblit aus, selbst die kleine Ohrmuschel zeigte Purpurrote.

„Und sie beteuerte, daß Ulrich ein guter Gatte gewesen?“ fragte der Rat von neuem.

„Es würde mir lieb sein, Dntel, wenn Du sie selbst befragst, ich übertrage nicht gern,“ entgegnete Gisela mit immer größerer Zurückhaltung.

(Fortsetzung folgt.)

### Alt Fordham.

Von M. E. Braddon.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

#### 4. Kapitel.

Der Vollmond war aufgegangen. Die Gebüsche in den Anlagen spiegelten sich auf dem taubeglänzten Rasen wie auf einer Wasserfläche wieder. Rupert und Viktoria traten durch die Glastür des Wohnzimmers ins Freie und vergaßen ganz, daß der alte Rudolf noch im Bedientenzimmer beim Bier und Braten saß. Er kam ihnen erst nach, als sie schon den halben Weg über die Wiese zurückgelegt hatten.

Der Alte folgte ihnen in eberbietiger Entfernung. Er hörte sie auch nicht, als sie vor dem Tore von Alt Fordham standen und sich voneinander verabschiedeten. Genug, er hatte Rupert soviel Zeit und Gelegenheit gelassen, Viktoria um ihre Hand zu

Mein Vater kann stolz darauf sein, daß mir die Auszeichnung wird, ein Mädchen aus so vornehmer alter Familie zur Frau zu gewinnen.“

„Aber wir sind arm, Rupert, wenigstens —“

„Wird das nicht durch Deinen höheren Rang aufgewogen? Und wenn Dein Vater Wert darauf legt, wird es ihm ein Leichtes sein, mir das Recht zu erhalten, den Namen Reginald-Fordham zu führen.“

Sie befanden sich jetzt im tiefen Schatten der Bäume. Kein Lichtschimmer war in dem alten Schloß sichtbar. In einem Seitenpförtchen zog der Diener einen Glockenring. Ein dröhnendes Läuten erklang wie aus weiter Ferne. Sie mußten ziemlich lange warten, bis schleppende Schritte sich näherten, eine unsichtbare Hand an den Ringeln heruntastete, und die Gestalt des schlaftrunkenen Pförtners in der geöffneten Tür erschien.

„Der Herr Baron ist schon vor einer Stunde zu Bett gegangen, gnädiges Fräulein,“ meldete er.

„Das ist sehr gut, Rupert,“ flüsterte Viktoria.

„Weshalb Feuer?“

„Weil Papa mir angesehen hätte, daß ich etwas Bedeutames erlebt habe.“

„Morgen soll Papa alles von mir erfahren, Liebste. Ich werde um ein Uhr vorkommen.“

„Und ich werde mit meinem Schimmel weit fortreiten. Ich könnte hier nicht bleiben, während — o, Rupert, Du weißt nicht —“

„Was weiß ich nicht, Liebste?“

„Wie vorurteilsvoll Papa gegen Deine Familie ist, weil Eur Schloß auf Grund und Boden erbaut ist, der zu unsern Gute gehörte, wie Eure Wiesen einst einen Teil unseres Parkes bildeten.“

„Das ist nicht unsere Schuld, mein Engel, sondern jener leichtsinnigen alten Fordhams, die Hab und Gut verschwendeten. Wer weiß, ob die beiden Besitzungen nicht eines Tages wieder in einer

Hand vereinigt und in ihrem früheren Glanze hergestellt werden können?“

Der schläfrige Pförtner hülfste, sie an die späte Stunde zu erinnern. Es war nahe an Mitternacht. Die Liebenden trennten sich mit einem zärtlichen Händedruck. Die schwere eichene Tür fiel dröhnend hinter Viktoria ins Schloß.

Der Wind raschelte in den Fenchblättern, die das alte Gebäude umrankten.

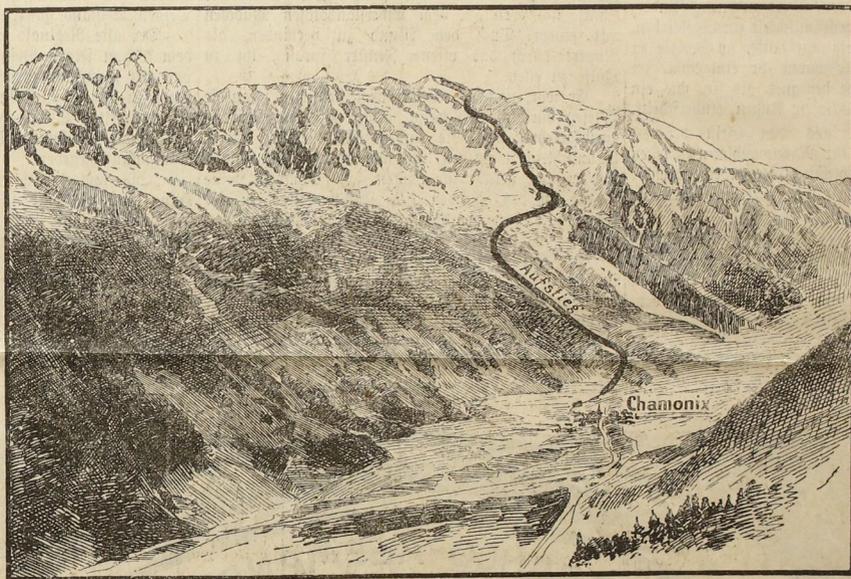
„Wie düster es hier ist,“ sagte sich Rupert.

Die Turmuhr der nahen Dorfkirche schlug zwöf, und in demselben Augenblick bemerkte Rupert die Gestalt eines Mannes.

„Mensch, was wollen Sie hier?“ herrschte Rupert ihn an.

Aber die Gestalt war plötzlich wieder verschwunden. An dieser Seite des Schloßes befand sich ein ganzes Labyrinth von Wirtschaftsgebäuden. Rupert durchsuchte jeden Winkel, konnte aber keine Spur von dem mitternächtlichen Eindringling entdecken. Seine Nachforschungen waren so umständlich und doch so erfolglos, daß er zuletzt zu glauben begann, seine Sinne müßten ihn getäuscht haben und die Gestalt, die er verfolgt hatte, sei nur ein Geschöpf seiner Einbildung.

Es schlug ein Uhr, als Rupert Alt Fordham verließ und sich langsamen Schrittes den Wiesen zuwendete.



Der Mont Blanc. (Siehe Text Seite 261.)

bitten. Er war natürlich nicht mit dieser Absicht von Hause fortgegangen, aber das zauberische Mondlicht, die von frisch gemähtem Heu duftenden Wiesen und die strahlenden blauen Augen Viktorias hatten ihn in einen eigentümlichen Taumel versetzt, und unwillkürlich waren die Worte von seinen Lippen entschlüpft.

„Ich glaube, Sie bräuhichtigten Fräulein Perking zu heiraten,“ murmelte das junge Mädchen.

„Nicht für Milliarden!“ rief Rupert, die schlankte Gestalt an sein Herz drückend und das schöne junge Gesicht mit Küßen bedeckend.

In diesem Augenblick kam der alte Rudolf näher, mit einer Miene, die zu sagen schien, man bedürfe seiner. Rupert verstand den Wink und Viktoria, die vor Ueberraschung und Freude ganz verwirrt war, freigebend, zog er ihren Arm in den seinigen.

„Wir sind also einig, Teuerste,“ flüsterte er. „Morgen werde ich bei Deinem Vater um Dich anhalten.“

„O, Herr Reginald!“

„Aber Witz, nennst Du mich noch einmal so, dann küsse ich Dich wieder, gleichviel, ob der alte Rudolf es sieht, oder nicht.“

„Rupert also! Ich bin überzeugt, daß Dein Vater nimmer zugeben wird, daß Du mich heiratest.“

5. Kapitel.

Viktoria fühlte sich, nachdem sie sich von Rupert verabschiedet hatte, fast allzuglücklich. Die Zukunft lag sonnendurchleuchtet vor ihr. Die Beforgnis wegen der Vorurteile ihres Vaters gegen die Familie Reginald verflüchtigte sich rasch. War Rupert in seiner Güte und Liebenswürdigkeit nicht unwiderstehlich? Ihr Vater würde die Vorzüge des jungen Mannes gebührend zu schätzen wissen und nicht zögern, seine Einwilligung zu der Verlobung der einzigen Tochter mit dem Nachbarnsohn zu geben. Bei dem Gedanken an die schmachliche Niederlage der eingebildeten Alma Perking lachte Viktoria laut auf.

Vor ihrem großen Ankleidespiegel stehen bleibend, betrachtete sie sich halb verwundert.

War sie wirklich so schön, wie Rupert behauptete?

Mitten in ihrem Glücksrausch überwältigte sie der Schlaf, angekleidet warf sie sich auf das Sofa, um erst ein wenig auszuruhen, ehe sie zu Bett ging, doch versank sie fast augenblicklich in einen bleisweren Schlummer.

Nach einer vor Jahren überwundenen Kinderkrankheit war ihr die Eigentümlichkeit zurückgeblieben, wenn sie sich tagsüber aufgeregt hatte, im Schlafe zu wandeln. Die Diensteute waren ihr einigemal im Flur und auf der Treppe begegnet, als sie, wie ein Gespenst mit offenen blicklosen Augen einherschritt.

Ein Küchenmädchen, das den Geist der ermordeten Schlossfrau in der Nachtwandlerin zu sehen glaubte, war bei einer solchen Gelegenheit schreiend in den Vorsaal geflohen und dort in Krämpfe verfallen.

Gegen drei Uhr, als der Mond gerade im Untergehen begriffen war, erhob sich Viktoria vom Sofa, öffnete die Tür, trat in den Flur hinaus, eine von weißem Gewande umflatterte hohe Gestalt, in dem matten Dämmerlicht nur in unbestimmten Umrissen

sichtbar. Plötzlich wurde das Flurenfenster von außen geöffnet und ein Mann hob Kopf und Schultern durch die Öffnung.

Er war im Begriff, hereinzusteigen, als seine Augen die geheimnisvolle Gestalt im weißen Kleide, von dem gelösten Haare umwallt, streifte.

„Das Gespenst!“ hauchte er entsetzt und der schwere Knüttel, den seine Hand umklammerte, fiel polternd zu Boden.

Dieser Lärm erweckte Viktoria. Sie stieß einen gellenden Schrei aus und starrte den Eindringling erschrocken an.

So beunruhigend das Geschrei auch war, ermutigte es ihn doch wieder. Er hatte es nicht mit einem Geiste zu tun!

Mit einem Satz war er im Flur und drückte der Nachtwandlerin seine große schwielige Hand auf den Mund.

„Was, Sie sind?“ flüsterte er. „Keinen Lärm gemacht, oder ich schieße Sie mit dem Messer nieder! Tollen Sie sich in ihr Zimmer und verhalten Sie sich mäusehinstill. Ich habe hier zu tun.“

Viktoria war noch nicht vollständig wach und hatte nur ein verworrenes Gefühl, von einer furchtbaren Gefahr bedroht zu sein. Der Einbrecher schickte sich eben an, dem widerstandelosen Mädchen mit einem Tuch den Mund zu verbinden, als Rupert durch das offene Fenster sprang, ihr zu Hülfe zu eilen.

Er war, nachdem er auf dem Heimweg schon die Wiesen durchschritten hatte, wieder nach dem Schlosse zurückgekehrt, weil die unerheimliche Gestalt, die er herumherschleichen gesehen, ihn noch immer beunruhigte, und er war gerade zur rechten Zeit gekommen, seine Braut aus den Händen des Zuchthäuslers zu befreien und den Jordhamschen Familienschmuck zu retten.

Der Sträfling Sims hatte sich am Abend zuvor in den Garten geschlichen und unter den Fenstern des Wohnzimmers gesehen und gehört, was dort vorging, als der Baron seiner Tochter die Juwelen

zeigte, und sich im Gebüsch versteckt, als Viktoria im Garten erschien, nach ihm zu suchen. Zu der Nacht war er an dem Feuzweig bis zum Flurenfenster emporgeklettert, in der Absicht, sich in das Bibliothekszimmer zu schleichen, wo, wie er wußte, die Schmucktruhe verwahrt wurde.

Durch einen wuchtigen Schlag auf den Kopf bestäubt, war es ein Leichtes, ihn an Armen und Beinen zu binden und ihn für die Nacht im Keller einzuschließen, um ihn am nächsten Morgen den Behörden auszuliefern.

Der Baron konnte kaum unhöflich gegen den Mann sein, der ihm die Tochter und den Familienschmuck gerettet hatte und Rupert gelang es in kurzer Zeit, die Vorurteile Anton von Jordhams zu zerstreuen.

Größere Schwierigkeiten hatte er bei seinem Vater zu überwinden, der sich anfangs mit aller Entschiedenheit weigerte, für seinen Sohn um die Hand Viktorias anzuhalten. Er wollte durchaus die reiche Perking zur Schwiegertochter haben.

Der Sohn blieb fest.

„Ich heirate keine andere, als Viktoria von Jordham,“ erklärte er. „Von dem, was ich als Anwalt verdiene, und dem Vermögen, das meine Mutter mir hinterlassen hat, werden wir auch ohne Deinen Beistand ganz anständig leben können.“

Der alte Reginald gab endlich nach und machte dem Baron seinen Besuch. Tief beschämt kehrte er von Alt Jordham zurück. Der Baron hatte aus Liebe zu seinem einzigen Kinde, ohne Rücksicht auf tiefge wurzelte Standesvorurteile, die Einwilligung zur Verlobung seiner Tochter mit dem Sohne des Kaufmanns gegeben.

„Sie kommt nicht mit leeren Händen in das Haus ihres Gatten,“ sagte er dem alten Reginald, „sie bringt ihm eine Mitgift von fünfzigtausend Pfund zu und ihre Juwelen sind beinahe ebensoviel wert.“

Viktoria und Rupert wurden ein sehr glückliches Paar.



**SOCIÉTÉ VITICOLE**  
**FRANCO-ALLEMANDE.**  
KAPITAL 102000 MARK

**IMPORT UND EXPORT DIREKT VON DEN**  
**PRODUZENTEN BEZOGENER WEINE UND SPIRITUOSEN**

Bureaux in:

**Bordeaux**, 1 Place des Capucins  
**Paris X<sup>e</sup>**, 67 Rue de Chabrol  
**London W.**, 9 Hills Place

**Bankiers:**  
Commerz- und Disconto-Bank  
Berlin-Hamburg  
Crédit Lyonnais, Paris

zu bezeichnen.

Entstanden aus der Idee, französische Weine mit vollständiger Ausschaltung des Zwischenhandels direkt an die deutschen Konsumenten zu liefern, erfreut sich unser junges Unternehmen bereits sehr zahlreicher Freunde. Wir offerieren aus unserer reichhaltigen Preisliste, welche auf Wunsch gratis und franco geliefert wird, ganz besonders die nachstehenden Marken:

**Ein echter deutscher Mann mag keine Franzen  
leiden, doch ihre Weine trinkt er gern.**

Dies Wort des Altmeisters Goethe ist heute wohl nur noch in letzterer Hinsicht zutreffend. Heutzutage, wo die Völker durch die zu hoher Vollendung gelangten Verkehrsmittel einander näher getreten sind, herrscht das Bestreben vor, den Wettstreit auf anderen Gebieten als früher zu führen und Güter, welche die Natur gegeben, oder die durch eigene Kraft geschaffen worden sind, gegenseitig auszutauschen.

Zu diesem friedlichen Zwecke gegründet, ist unsere Gesellschaft nicht mit Unrecht als ein

**Bündnis zwischen Frankreich und Deutschland**

Ferner empfehlen wir als äusserst preiswert unsere beliebten Sorten:

<p>per Flasche exkl. Glas</p> <p><b>Château Mouton Fronsac</b> 1,— <b>Crû de la Loterie St. Genès</b> 1,10 <b>1895 Cantenac</b> 1,40</p>	<p><b>Vin rouge</b> (roter Tischwein) per Liter 0,65 <b>Portwein</b> span. 1,25 <b>Moselwein</b> 0,60</p>
--	---

} in 5 u. 10 Literflaschen  
gegen Pfand frei ins  
Haus Berlin.

Fernspr. Amt IV, 1671.

**Société viticole franco-allemande m. b. H., Berlin SW. 68, Ritterstr. 50.**



### Trost der Nacht.

Der Abendsonne letzter Strahl  
hängt in den Blütenzweigen;  
Die kleinen Blümlein in dem Tal  
zur Erd' ihr Köpfchen neigen.

Sie schlafen ein; ein Vöglein singt  
Gar süße Wiegenlieder.  
Vom Turm die Abendglocke klingt;  
Nun steigt die Nacht hernieder!

Auf Wunden legt sie mild die Hand,  
Die uns der Tag geschlagen.  
Sie spricht zu dem, der's Glück nicht fand:  
„Sei still! und lern' entsagen!“

Alfred Koerth.

### Vermischtes.

**Das englische Ostseeschwader.** Die englische Kanalslotte, welche zu größeren Übungen in der Diefsee erschienen ist, besteht in der Hauptsache aus 12 Linien Schiffen und 2 Kreuzern, eingeteilt in 3 Divisionen von je 4 Linien Schiffen. Vermutlich wird der Flotte noch ein Kreuzerschwader von 6 Panzerkreuzern beigegeben, außer den zwei als Tender die Linien Schiffe begleitenden Kreuzern zweiter Klasse. Auf unserem Wege auf der Ostseite sind die Schiffstypen der zu den Verbänden gehörenden Linien Schiffe, Kreuzer und Torpedoboote zur Darstellung gelangt. Die erste Division besteht aus den Panzern *Ermouth* (Flaggschiff des Flottenchefs), *Russell*, *Triumph* und *Swifsure*. Die letzten beiden Linien Schiffe sind erst vor kurzem von England angekauft, nachdem sie vorher für Chile bestimmt waren; sie stellen hinsichtlich ihrer ganzen Bauart, Ausrüstung u. einen interessanten Typ dar. Der Hauptmast ist bei diesen Schiffen auf starke Artillerie und große Geschwindigkeit, aber verhältnismäßig geringere Panzerung gelegt. *Ermouth* und *Russell* sind neue erstklassige Linien Schiffe von je 14 200 t, sie stammen aus dem Jahre 1901, laufen 19 Seemeilen und vertreten mit den Schiffen der 2. Division *Albatross* (Flaggschiff des Divisionchefs), *Duncan*, *Montagu* und *Corwallis* einen ähnlichen Typ. Sie gehören neben den Linien Schiffen der King Edward-Klasse, welche erheblich größer sind, aber hinsichtlich ihrer Ausrüstung vielfach als nicht gelungene Linien Schiffe bezeichnet werden, zu den besten der englischen Marine. In der 3. Division finden wir die Linien Schiffe *Conar* (Divisionflaggschiff), *Danubial* und zwei an Stelle der veralteten, aber jetzt noch im Verband geführten Linien Schiffe *Royal Sovereign* und *Revenge* weitere derselben Typs. Die Tender zu diesem Schwader sind die Kreuzer *Idis* (5690 t, aus dem Jahre 1896) und *Topaze* (aus dem Jahre 1903); letzterer ist ein Kreuzer von 3050 t Displacement und der enormen Geschwindigkeit von 24,5 Seemeilen — also ein hochmodernes Kriegsschiff. An Bord dieser 15 Linien Schiffe und 2 Kreuzer befinden sich ca. 14 500 Mann. Das für die Diefseefahrt in Betracht kommende 1. Kreuzerschwader besteht aus dem Panzerkreuzer *Good hope* (Zweiteschiff aus dem Jahre 1901). Dieser Klasse unter den Kreuzern hat 4320 t Displacement, ist also noch um über 1000 t größer als unsere Linien Schiffe der Braunschweig-Klasse. Die übrigen 5 Panzerkreuzer *Bedford*, *Monmouth*, *Kent*, *Donegal* und *Camelot* vertreten einen Typ, der in den Pazifikreisen als der gelungenste der englischen Marine bezeichnet wird; sie haben je 9950 t Displacement und 22 bzw. 24 Knoten Geschwindigkeit. Die Flotte wird vermutlich von 24 Torpedobootezerhörern, welche je 3 Divisionen zu je 8 Booten umfassen, begleitet werden. Der Admiral dieser Torpedoflotte wird sich auf dem Kreuzer *Sapphir* einschiffen; letzterer ist ein interessantes Schiff, da es der schnellste englische Kreuzer ist. Er vertritt denselben Typ wie *Topaze*.

**Das Innere des größten Schiffes.** Auf Seite 268 bringen wir unseren Lesern einen Durchsicht des projektierten englischen Riesenturbinendampfers, über welchen schon viel geschrieben worden ist. Das Schiff soll bekanntlich 25 Seemeilen in der Stunde laufen, mit Turbinen ausgerüstet werden und hinsichtlich seiner Größe auch die bisherigen Meeresriesen „Kaiser Wilhelm II.“ und „Deutschland“ ganz erheblich überreffen. Der gewaltige Koloss erhält ein Displacement von 40 000 t, „Kaiser Wilhelm“ II. 30 000 t, seine Länge beträgt 251 m, seine Breite 28 m und sein Tiefgang 11 m. Wie ein vierstöckiger Riese im Innern aussieht und welche Dimensionen das gewaltige Schiffsgewölbe besitzt, erhellt aus unserer Zeichnung. Nicht weniger als acht Etagen sind in dem Schiffsrumpf übereinander gebaut. Ganz unten finden wir die Kessel- und Heizanlagen, darüber und seitlich davon die Kohlenbunker und die Lagerräume. Daran schließt sich nach oben das Zwischendeck für die unbesetzten Passagiere, daran die Passagierkabinen II. Kl., dann der Speisesaal, dessen Lichtschacht durch 3 Decks reicht, und seitlich davon die Kabinen 1. Klasse und ganz oben Klack-, Speisezimmer usw. Die Hieken für die Passagiere in Betracht kommenden Etagen sind durch Personenauflage miteinander verbunden. Es ist dies eine Neuuerung, die auf keinem anderen Schiffe vorhanden ist. In

dem großen Speisesaal allein können 500 Personen gleichzeitig bei Tisch sitzen. Alles an diesem Schiff geht ins Tiefenbarte. Nun ist aber die große Frage, ob es möglich ist, die aufgewendeten Kapitalien bei demselben rentieren zu lassen, denn da der neue Einrad-Dampfer mit Turbinen ausgerüstet werden soll, worüber man noch nicht hinreichende Erfahrungen hat, so stellt das Ganze einen Versuch dar, der um so riskanter werden kann, wenn die Realisation sich nicht als richtig erweist.

**Der Mont Blanc.** (Siehe Abbildung auf Seite 269). In jedem Jahre, wie auch diesmal, hat sich der gewaltige Strom der Reisenden nach der Schweiz gerichtet und, wie berichtet wird, sind schon mehrfach Expeditionen auf die höchsten Gipfel unternommen worden, so u. a. auch auf den Mont Blanc, den höchsten Berg Europas auf 4810 m Höhe. Die Gipfel des Mont Blanc sind teils abgerundete Kuppen, teils jagdige Felsenadeln. Die Hauptkette steigt als verletzliche Felsenmauer zwischen der Arve und der Dora-Baltea auf, fällt nach SO. steil ab und entseudet gegen NW. Zweigketten, welche durch Gletscher und Firnmulden getrennt werden; in ihr erheben sich die *Aiguille de Trelatère* (3932 m) und der *Dôme de Miage* (3688 m) südwestlich, der *Mont Mandit* (4771 m), die *Aiguille du Goant* (4019 m), die *Felsenmauer der Grandes* und der *Petites Toraies*, die *Aiguilles de Talèfre* (3750 m) und der *Triolet* (3878 m) und der *Mont Dolent* (3830 m) nordöstlich vom M. In den nordwestlichen Zweigketten erreichen der *Dôme du Gouter* 4331 m, die *Aiguille Verte* 4127 m, die *Aiguille d'Argentière* 3912 m Höhe. Da die Kammböschung nur an den äußersten Enden unter 3300 m sinkt, finden sich leicht gangbare Überengänge nur am Kande; quer hindurch führen beschwerliche, oft gefährliche Gletscherpfade, wie der *Col du Séant* (3363 m), der *Col de Miage* (3403 m) und der *Pass d'Argentière* (3520 m). Von den 30 Gletschern sind die wichtigsten der von Argentièrre, der Boisgletscher mit der Mer de Glace und der Posiongletscher im W. der Trientgletscher im N. und die Gletscher de Miage, de la Braeva, du Mont Dolent und de Salembin im O. Unter Tour du M. verläuft man die Wanderung um das Matter mit der Gruppe, hauptsächlich aber die Strecke von Chamoni über den Col de Bonhomme und den Col de la Seigne nach Courmayeur. — Seitdem 1786 der Führer Jacques Balmamest allein, dann mit Dr. Pacard, 1787 G. B. de Sauffure mit 18 Führern den M. bezwungen haben, wird die Besteigung sehr häufig, auch von Frauen von Chamoni aus unternommen. Als Hauptquartier dient das kleine Wirtshaus der Grands Molets (3050 m), einer Felsinsel im Posiongletscher, von welcher aus der höchste Gipfel in 6—8 Stunden erreicht wird. Derselbe bildet einen langen Schneerücken und bietet eine Aussicht über ein Gebiet von mehr als 200 000 qkm. In neuerer Zeit wird der M. oft auch von Courmayeur aus in 14 Stunden über den Col du Séant und die Abhänge des *Mont du Tacot* und des *Mont Mandit* betiegen. Seit 1863 steht auf dem Gipfel ein von Z. Vallot errichtetes, von Pierre Jaussen eingerichtetes, seit 1890 in 4358 m Höhe ein ebenfalls von Z. Vallot errichtetes, 1898 wegen ungünstiger Verhältnisse verlegtes Observatorium.

**Die Haartracht à la Kronprinzessin.** Die Kronprinzessin Cecilie hat mit der für üppiges Haar vorzüglich passenden hohen Frisur eine feine Modebewegung hervorgerufen. Die Berlinerinnen wollen jetzt à la Kronprinzessin frisiert sein. Das ist aber nicht so leicht zu machen denn dazu gehören in erster Linie Haare, und so reiben sich die Berliner Friseurin, die zwar schon wollten, weil zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ein Wiener Kollege beigegeben worden war, vergnügt die Hände wegen des zu erwerbenden guten Geschäfts. Daß aber die künstliche hohe Frisur nicht jeder Dame paßt und unter Umständen Verlegenheiten bereiten kann, geht aus der folgenden Erzählung eines Augenzeugens hervor: Vor einigen Tagen saß die Kronprinzessin im Marmorpalais mit Gefolge zu Tische. Eine der Hofdamen, die an Stelle ihrer früheren schlichten Frisur nun à la Kronprinzessin frisiert war, mußte ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Frisur widmen, um diese in Ordnung zu erhalten, und wagte kaum sich zu bewegen. Da trat ein Diener ins Zimmer, die Hofdame mußte bei dem entstandenen Lärm aufstehen, und die von den eigenen spärlichen Haaren nur schlecht gehaltene Frisur fiel in die Suppenpfanne. Daß die Dame vor Schreck ein Unwohlsein befiel, ist sehr begreiflich. Die Kronprinzessin aber sagte lachend zu ihrem Gemahl: „Nix, so etwas kann mir nicht passieren.“ „Ich weiß es wohl“, antwortete der Kronprinz und küßte glücklich seiner jungen Frau die Hand.

**Ein Augenlid erseht.** Eine sehr bemerkenswerte Operation beschrieb Dr. Lagrange aus Bordeaux in der Pariser „Abadémie de Médecine“. Dem Patienten war durch einen Unfall die ganze Gesichtshaut verbrannt, das linke Augenlid war gänzlich verschwunden. Dr. Lagrange beschloß, die Haut des linken

Auges an die Stelle der letzteren zu übertragen, um ein neues Augenlid zu bilden. Die Operation wurde ausgeführt, und der Arm des Mannes zehn Tage lang an seinen Kopf gebunden. Nach dieser Zeit wurde die neue Haut, die Arm und Kopf miteinander verband, abgetrennt, und es zeigte sich, daß die Operation vollkommen geglückt war.

**Die Seeschlange ist da!** In diesen Tagen der furchtbaren Hitze konnte sie auch nicht länger ausbleiben. Aber es ist diesmal nur eine tote Seeschlange. Sie hat einen schönen Tod gehabt, — so berichtet der „Gaulois“, dem diesmal die Ehre gebührt, sie entdeckt zu haben, — sie ist in ihrem Element gestorben, d. h. sie ist ertrunken, und die Wogen haben sie an den Strand von Old Orchard im Staate New York gespült. Die ganze wissenschaftliche Welt Amerikas ist in Aufregung, alle Korpsbän eilen auf den kürzesten Wege nach Old Orchard, um das Ungeheuer zu messen und austopfen zu lassen. Wenigstens 30 m soll die Bestie lang sein, und sie hat den Kopf einer Robbe, einen spitzen Schwanz und eine Pelzhaat, kurz sie ist ein Prachtexemplar ihrer Gattung.

### Weiteres.

**In der Vertegenheit.** „Nun hat's Dein Bruder beim Militär also glücklich zum „Arbeitskolonnen“ gebracht!“ — „Ja, siehst Du, mein Bruder war immer ein sehr fleißiger Mensch.“ (Wagg.)

**Schlechte Behandlung.** „Du, Salo, wie is Der's bei der Mutterung gegaunge?“ — „Was hat der Herr Offizier gesagt?“ — „Nach der Religion hat er mer gefragt, der Antifemist!“ (Nach. Jahrb.)

**Nach dem Sommers.** Nachtwächter: „Wohnt bei Ihnen nicht ein Student?“ — Zimmervermieterin: „Sogar zwei!“ — „Na, ich habe da unten einen ganzen Hundswagen voll; suchen Sie sich die richtigen heraus!“ (Angels Lustige Welt.)

**Ein Wärtcher.** Braut: „Nun jage mir aufrichtig, lieber Schatz, wie findest Du meine Kochkunst?“ — Bräutigam: „Wahre Liebe überwindet alles.“ (Nach. Jahrb.)

**Poppelstunig.** Gast: „Kellner, ich will zahlen. Ich habe eine kalte D'hjenzunge, und meine Frau hat eine Gänseleber.“ (Dorf.)

**Gesetzte Rollen.** Dienstmädchen: „Madame, da ist ein Bettler, soll ich ihn fortziehen oder etwas geben?“ — Madame: „Meinerleits schicken Sie ihn fort; Ihrerleits können Sie ihm ja was geben.“ (Nach. Jahrb.)

### Rästel-Ecke.

Zahlenrästel.			
1	2	3	6
2	8	1	9
3	1	4	5
4	6	10	5
5	2	6	9

Die Anfangs- und Endbuchstaben ergeben von oben nach unten gelesen, je einen Vornamen.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Lösung der Rästel aus voriger Nummer:

Diamant-Aufgabe.

a a l  
p u d e r  
k e m p t e n  
b a d p o l z i n  
w i e l a n d  
b o z e n  
e i d  
n

### Geschäftliches.

**Die Darmkatarrhe der Säuglinge** werden durch Zusatz von Kuhmilch zu Kuhmilch befruchtet, weil die mit diesem Kuhmilch verzezte Milch im Darm weniger als Kuhmilch allein, den Gährungsorganen ausgesetzt ist, welche die Darmkatarrhe verursachen. Im Vergleich zur Muttermilch ist Kuhmilch schwer verdaulich, da sie im Säuglingsmagen zu großen Klumpen gerinnt. Bei Zusatz von Kuhmilch zu Kuhmilch wird die Milch leichter verdaulich, Infolgedessen leiden die Kinder nicht an Verdauungsstörungen, sondern gedeihen vorzüglich und bleiben auch von häufigen Erkrankungen verschont.

Billigste Bezugsquelle für  
**Cigarren**  
100 Stück 2,29 2,40  
4 „ „ 2,60 2,80 3 „  
5 „ „ 3,40 3,60 3,80  
6 „ „ 4,20 4,50 4,80  
8 „ „ 5,40 5,60 5,80  
10 „ „ 6,30 7 „ 7,50  
Um jeden von der Preisbilligkeit der Fabrikate zu überzeugen, lesen Mustertafeln von 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebigem Wahl zu 30 Pfennigen.  
Carl Sirobel, Dresden-A.,  
Wettinerstraße 13 M.  
Der neueste illustrierte Preisverzeichn wird Jedem auf Wunsch gratis zugesandt.



Sämtl. erzielte in Qualität und Schußleistung  
**unübertroffene Schusswaffen**  
sowie alle Art Munition und Jagd-  
gerätschaften zu konkurrenzlos niedrigen  
Preisen liefert die  
**Deutsche Waffenfabrik Georg Knaak**  
Berlin SW. 48, Friedrichstr. 240/1.  
Bestellige Nr. 16, umsonst und portofrei sofort  
zu liefern.



**Urania**  
f. Marke, f. Qualität, f. Preis enorm billig.  
Ebenso Pneumatik, Fahrradzubehör u.  
Ersatzteile. Vertreter gesucht. Kat. grat.  
**Urania-Fahrradfabrik, Cottbus 2.**  
Bei Entnahme hier angelegter Waren,  
bitten wir lich auf unsere Zeitung zu beziehen.  
Thüringisches  
**Technikum Jimenau**  
Maschinenbau und Elektrotechnik,  
Abteilungen für Ingenieure,  
Techniker und Werkmeister.  
Lehrfabrik

**Bettfedern und Dammn,**  
garantiert haubfrei und auf füllend,  
Kilo 0,50, 0,75, 1, —, 1,25, 1,50, 2, 00, 3, —  
**Vorzügl. Daunen, 2,25 gr.**  
Verband von 5 Pfund an gegen vorherige  
Einföderung oder Rücknahme des Betrages.  
**Gustav Michels,**  
Ermleben a. Saal.

**Fisch-Witterung, giftfrei,**  
für Angel oder Neg. um die Fische aus der Felle  
herauszulösen: höhere Wirkung. Preis 1,75, 2, —  
Bund N. Fischfangzubehörfnisse. Preis 1,50, 1,75

**Tauben-Witterung, giftfrei,**  
um die Tauben im Söhlge zu halten und auf  
die Dauer zu füttern, selbst entzündete Leiden  
zurück. Wirkung überaus. Preis 2, —  
E. Portaskiewitz, Leipzig, Sielenstr. 17.

**Musik im Hause**  
**Spieldosen**  
unter Garantie versend. piano  
**Thüringer Musikhaus**  
Apolda 10.  
Katalog gratis und feko.

**Akademie Friedberg**  
bei Frankfurt a. M.  
**Polotechn. Institut**  
für Maschinen-, Elektro- und Bau-  
Ingenieure, sowie für Architekten

Königreich Sachsen  
**Technikum Hainichen**  
Masch.- u. Elektro-Ingenieure, Techn.  
Werkm., Neuztl., Laboratorien. Prgr. fr.  
Lehrfabrikwerkstätten.

**Offene Beinkranke**  
erhalten Anlebung zur Selbstheilung  
eines vorzügl. und dabei fast kosten-  
losen Naturheilmitte, welches mich vor  
ca. 8 Jahren von 30-jährigen schmerz-  
haften, immer wieder aufbrechenden,  
Krampfader-geschwüren heilte.  
**Paul Bressler, Esslingen a. Neokar.**

**Strickmaschinen**  
sind das beste Gerbermittel. Auch auf Zeit-  
achtung. Illust. Katalog nea. 30 Bld.  
Bretmarlen. **P. Kirsch, Döbeln.**

**Umsonst**  
und franko versenden  
wir unseren  
**Pracht-Katalog**  
über primär in jed. Art.  
reiz. Ringe, hochmod. Ketten, Gold- und  
Silberwaren, Musikwerke, Phonographen  
Photograph. Apparate ohne Kaufzwang.  
Gute Nickeluhren von 3,25 an  
Weckeruhren genau weckend » 1,80 »  
Echt silberne Uhren » 6,90 »  
**Deutsche Uhrenindustrie, Berlin 48.**  
Direkter Bezug erspart stets Geld.

**Stottern** heilt gründl. n. eig. Methode,  
Dr. med. Ulrich, Sutfahrt,  
Langebrück bei Dresden

**Hygienische**  
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog  
m. Emptel. viel Aerzte u. Prof. grat. u. fr.  
**H. Unger, Gummifabrik**  
Berlin NW., Friedrichsstraße 11/12.

**Kein Haarausfall mehr! — Kein Schwindel!**  
500 Mark erhält derjenige, welcher nachweist, dass  
nach dem Gebrauch von Meyer's Haarbalsam keine Haare  
wachsen. Meyer's Haarbalsam ist unbestreitbar das beste  
aller Mittel zur Förderung und Kräftigung des Kopf- u.  
Barthaars, beseitigt Schuppen, verhindert das Ausfallen und  
schafft neuen Haarwuchs. Täglich neue grossartige Erfolge  
nachweisbar. — Zahlreiche Dank- und Anerkennungs-  
schreiben (notarisch beglaubigt). Prosp. gratis u. franco.  
Zu beziehen per Flasche zu 2 und 3 Mark direkt von  
**E. G. Meyer, Haarspecialist, Krefeld No. 14.**

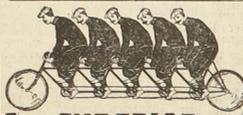
**Für Sammler!**

**100 Lichtdruck-Postkarten**  
in feinsten Ausführung  
verschiedener Ansichten franko Mk. 1,20  
gegen Einsendung des Betrages in Marken.  
**Wilhelm Greve, Postkarten-Verlag**  
BERLIN SW., Ritter - Straße 50.

**Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.**  
In meinem Verlage erscheinen:  
**Uebersichtskarte der Verwaltungsbezirke**  
der Kgl. preussischen Eisenbahn-Direktionen.  
Bearbeitet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.  
Maßstab: 1:1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 5,—, aufgezogen Mark 13,—.  
**Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands.**  
Bearbeitet im Reichs-Eisenbahn-Amt.  
Maßstab: 1:1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 9,—, aufgezogen Mark 16,50.  
**Der Eisenbahn-Güterverkehr**  
(deutsch und international).  
Nach dem neuesten Stande der Vorschriften bearbeitet von W. Pietzsch, Geh. exped. Secr. im Reichs-Eisenb.-Amt.  
Preis 3 Mark.

**Um günstiger einzukaufen,** bitten wir die geehrten Leser, bei Bestellungen und  
Einkäufen sich stets auf dieses Blatt zu beziehen.

**Glichés Autotypie**  
**Strichätzung**  
**Holzschnitt**  
**Kataloge - Prospekte**  
**Wilhelm Greve**  
Graphische Kunstanstalt  
Schnellste Lieferung  
Billigste Preise  
**BERLIN S-W**  
Ritterstr. 50



**„SUPERIOR“**  
-Fahrräder. -Nähmaschinen  
sind entschieden die vorzüglich-  
sten und trotzdem außerordent-  
lich billig! — Haben Sie Bedarf  
in Fahrrädern, Nähmaschinen  
und Fahrrad-Zubehörteilen, so  
fordern Sie unseren Hauptkatalog,  
der Ihnen kostenlos zuge-  
stellt wird; derselbe bietet reich-  
haltige Auswahl bei allerbillig-  
ster Preisstellung.  
**Hans Hartmann, G. m. b. H.**  
EISENACH No. 40.



**Kein Gutsbesitzer!**  
**Kein Geschäftsinhaber!**  
**Kein Geschäftsführer!**  
**Kein Buchhalter!**  
**Kein Kommis!**  
**Kein Lehrling!**

**Gummi-Waren**  
hygienische jed. Art. viele Neu-  
heiten. Konkurrenzlos billige  
Preise. Bitten Angabe, wo-  
rüher Katalog gewünscht wird.  
**Josef Maas & Co.**  
Berlin 139 Oranienstr. 108  
Größtes Hans der Branche

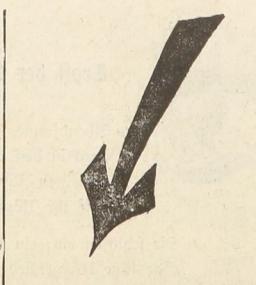
**+ Magerkeit. +**  
Schöne, volle Körperformen durch unser  
orientalisches Kraftpulver, prälagert  
goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901,  
Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund  
Zunahme garantiert unerschädlich. Streng  
reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben.  
Preis Karton mit Gebrauchsanweisung  
2 Mark. Postanw. od. Nacha. exkl. Porto.  
**Hygien. Institut**  
**D. Franz Steiner & Co.,**  
Berlin 28, Königgrätzerstr. 75.

**Lesen Sie!**  
**Das Buch über kleine Familie.**  
Preis mit Briefporto 80 Pfennige.  
**Emil Kunze, Leipzig-Jh. 34.**

Versäume überhaupt Niemand, der Bücher führen  
über solche führen lassen muss, sich den prak-  
tischen Leitfaden von G. v. Marby (Taschenformat)  
„Der perfekte Buchhalter“  
in einfacher und doppelter Buchführung  
gegen vorherige Einsendung von M.—85 kommen  
zu lassen. — Mein Leitfaden macht die Grund-  
sätze beim Buchen, Übertragungen und Ab-  
schließen der Bücher durch beigefügte bildliche  
Darstellungen leicht fasslich und sofort jeder-  
mann verständlich.  
Falsche Buchungen daher fernur unmöglich!  
Spart Zeit und viel Geld!  
Sichert bessere Existenz, höheres Gehalt!  
Zu beziehen durch den Verlag  
**Max Pasch, Berlin SW.,**  
Ritterstrasse 50.

**Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur**  
**Schuster & C<sup>o</sup>**  
Markneukirchen No. 302.  
Fabrikation u. direkter Versand  
Illustrierte Hauptkataloge gratis.  
2000 verschiedene Briefmarken 50 M.  
2. Ausgabe — 45, 10. Thom u. Thom 1,25, 33. Deutsche Kolon. 3.  
3. Ausgabe — 30, 12. Marzetta — 40, 2. Neuland — 30,  
25. Südamerika — 40, 20. 10. 10. 10. 10.  
**ALBERT FRIEDEMANN, LEIPZIG** Karte gratis  
Josefstrasse 19.

**Deutsche erst-  
klassige Roland-  
Fahrräder & Motorräder auf Wunsch**  
auf Teilzahlung Anzahlung bei Fahr-  
rädern 20-40 Mk. Abzahlung 7-10  
Mk. monatlich. Bei Barzahlung hier-  
für Fahrräder schon von 65 Mk. an.  
Man verlange Katalog umsonst.  
**Roland-Maschinen-Gesellschaft**  
in Köln 451.

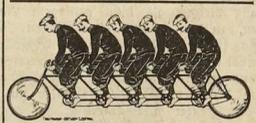


**Sie haben noch nicht**  
einen Versuch mit M. Brokmanns  
echter Marke B gemacht. Mit ihr  
faun man die Freiheit der Schweine  
anregen und lettere viel früher als  
sonst schlachtreif machen. Sollte das  
nicht einen Versuch lohnend erscheinen  
lassen? Kaufende haben diesen Ver-  
such zu ihrer vollsten Zufriedenheit  
schon gemacht. Ca.

**1 Pfennig**  
tägliche Kosten. 5 Kilo von M. Brok-  
manns Marke B mit dem Zwerg  
3,50 M., franko per Post. 12 1/2 Kilo  
6,50 M., 25 Kilo 11 M., 50 Kilo  
20 M., 100 Kilo 39 M., franko per  
Wahn. Minderwertigen Nachahmungen  
gehe man aus dem Wege! Man  
bestelle ausdrücklich M. Brokmanns  
Marke B.

**M. Brokmann**  
Chem. Fabrik  
**Leipzig-Eutritzsch 35a.**

**Reise- und  
Jagdglas**  
**„Diana“**  
mit Etui u.  
Kleinen  
Hornen  
7—  
frko. Nachn.  
**Albert Schulle, Leipzig, Brühl 4.**



Direkt von der Fabrik  
für die Hälfte des Originalpreises!  
**„L. v. M.“**  
**Fahrräder und Nähmaschinen**  
sind anerkannt die besten!  
5 Jahre Garant. Probefahrt, bereitwilligst!  
Starke Tourenmaschinen, bereitwilligst!  
Schneidige Halbbrenner v. 58 Mk. an.  
Acetylenlaternen M. 1,50, Glocken M. 0,15,  
Luftschläuche M. 2,50, Laufdecken M. 3,75,  
Korken M. 0,10, Federn M. 1, —, Ketten M. 1,50.  
**Kaufen Sie nicht,** bevor Sie meine  
neue Preisliste gefordert haben, welche Ihnen  
kostenlos zustelle. Wiederer. gesucht!  
Richard Ladewig, Prenzlau No. 65.

**Kinderwagen**  
Eckwägen,  
Puppenwagen,  
Babys, Klettertische  
besieht man direkt v. d.  
alt. groß. lach. Min-  
derpreisigste, enorm  
billig. Sage b. Katus-  
topfverlag, od. Wars  
einfach mit 10,—, Was  
bitt od. bequeme Teilzahlung Die ließen  
**Julius Treiber, Grimma 318.**

Durch leichte Beschäftigung,  
welche n. all. Orten vergeb. kann Jederm.  
von jetzt bis Welth. v. Geld verd. Alles Nah.  
erh. Sie kostenl. wenn Sie Ihre Adresse mit  
Retourn. send an Versdm. M. Bitter, Jena 60.

**Billige böhmische  
Bettfedern**  
10 Prd.: neue geschles-  
sene M. 8,—, bessere M.  
10,—, weisse, dänne-  
weisse, geschles-  
sene M. 15,—, Mk. 20,—, schneeweisse,  
dänneweisse, geschlesene M. 25,—,  
Mk. 30,—, Versand franco, zollfrei, per  
Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme  
gegen Portovergütung gestattet.  
**Benedikt Sachsel, Lobes 922,**  
Post Pilsen, Böhmen.

Verantwortlich für die Redaktion, für Gehaltliches und Anzeigen: Fritz Gipholt, Berlin S., Verlag von Max Pasch, Berlin SW., Rotationsdruck von Wilhelm Greve, Berlin SW.